

Tina und Horst Herzig & Maria Mill

Reise durch

# SCHWABEN

Stürtz



# INHALT

**Erste Seite:**  
Das Rathaus Bad Urach aus dem Jahr 1440 gilt als heimliches Wahrzeichen der Stadt an der Deutschen Fachwerkstraße. Das Alte Rentamt daneben zeigt auf seinem

Wappen die drei schreitenden Löwen auf goldenem Grund, die einst Embleme der Staufer und der Herzöge von Schwaben waren, und heute das Landeswappen Baden-Württembergs schmücken.

**Vorherige Seite:**  
Die gute Stube Stuttgart – der Schlossplatz. Das barocke Neue Schloss, im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört, wurde von

1956 bis 1964 wieder aufgebaut, die Gartenanlage anlässlich der Bundesgartenschau 1977 in barockem Geiste neu gestaltet.

**Unten:**  
Das Fugger-Denkmal in der Philippine-Weiser-Straße in Augsburg zeigt nicht den berühmten Firmengründer Jakob

Fugger den Reichen, sondern einen schöngeistigen Nachfolger namens Johann Jakob, der es nach seinem Bankrott am bayerischen Hof

zum Hofkammerpräsidenten brachte und dem König Ludwig I. 1857 dieses bronzene Standbild stiftete.

**Seite 10/11:**  
Der spätmittelalterliche Marktplatz Bad Urach bezeugt die ruhmreiche Vergangenheit der einstigen Residenzstadt der

Grafen von „Wirtemberg-Urach“. Aus dieser Zeit stammen viele der prächtigen Fachwerkhäuser, die das heutige Kurbad schmücken.

## 12

SCHWABEN IM WANDEL  
DER ZEITEN

## 26

DER NORDWESTEN –  
SCHWÄBISCHE ALB UND  
NECKARSCHWABEN

Seite 40

Von Katzscheschrei und  
Herrgotts Bscheißerle –  
Schwäbische Spezialitäten

Seite 56

Von Schiller bis Einstein – Dichter  
und Denker in und aus Schwaben

Seite 66

Land der Burgen und Schlösser

## 86

DER SÜDOSTEN –  
ÜBERSCHWABEN UND  
ALLGÄU

Seite 106

Ekstase in lieblicher Landschaft –  
Schwäbischer Barock

Seite 122: Register  
Seite 123: Karte  
Seite 124: Impressum





Die 30 Meter hohe Jubiläumssäule wurde 1832 bis 1846 anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums von König Wilhelm I. von Württemberg als Denkmal für das Verhältnis zwischen dem „Landesvater“ und seinem Volk errichtet. Mit der „Concordia“, der altrömischen Göttin der Eintracht, wurde sie jedoch erst 1863 gekrönt.



**Ganz links:** Klassizistische Skulptur in den „Anlagen“, wie die Einheimischen die Schlossgärten nennen, die sich – in Oberen, Mittleren und Unteren Schlossgarten gegliedert – vom Neuen Schloss bis zum Rosensteinpark und zum Hohenpark Killesberg erstrecken und das grüne „U“ Stuttgarts bilden.

**Links:** Statuen aus Stein und Erz schmücken den Schlossbau, die Brunnen und die Jubiläumssäule auf dem Stuttgarter Schlossplatz.



**Ganz links:** Ein klassizistisches Reiterstandbild des Grafen Eberhard im Bart steht seit 1859 im Arkadenhof des Alten Schlosses. Der Graf wurde 1495 der erste Herzog des wiedervereinigten Württemberg und machte Stuttgart zu seiner Residenz.

**Links:** Das Schiller-Denkmal auf dem heutigen Schiller- und früheren Schlossplatz, zeugte im Jahre 1839, der Zeit seiner Aufstellung, vom Wunsch der Bürger, sich – so lange eine politische Nation nicht realisierbar war – wenigstens zu einer Kulturnation zu bekennen.



**Unten:**

Im Oberen Schlossgarten liegt das stulengeschmückte Große Haus des Württembergischen Staatstheaters, das 1909 bis 1912 von Max Littmann als Hoftheater

erbaut wurde und seit 1924 unter Denkmalschutz steht. Es ist die Bühne der Stuttgarter Staatsoper und des weltberühmten Stuttgarter Balletts.

**Rechts oben:**

Die zwischen 1542 und 1544 erbaute „Alte Kanzlei“ an der Nordostseite des Schillerplatzes beherbergte im 16. Jahrhundert unter anderem eine Land-

schreiberei mit Registratur sowie die Vornutskammern für das benachbarte Alte Schloss. Im Dienste des leiblichen Wohl steht sie noch heute mit Restaurant, Café und Bar.

**Rechts Mitte:**

Die Stuttgarter Markthalle, wo Tatorikommisur Bientle seinen Basiliikum einkauft und die Martin Elsässer von 1911 bis 1914 im Jugendstil erbaute, gilt als eine

der schönsten der Welt.

Im Zweiten Weltkrieg wurde sie völlig zerstört, und war erst 1953 wieder aufgebaut; nach einem Brand im Jahr 1993 musste der Innenraum vollständig renoviert werden.

**Rechts unten:**

Nicht nur das Gourmet-Restaurant im ersten Stock der Markthalle lädt zum Verweilen ein, sondern auch die Cafés davor.







**Oben:**  
Nach dem Vorbild von Versailles ließ Herzog Eberhard Ludwig ab 1704 die Ludwigsburger Residenz erbauen, eine der größten barocken Schlossanlagen Europas. Die Gärten präsentieren sich seit 2004 wieder so, wie sie um 1800 ausgesehen haben könnten.

**Rechts:**  
Vor allem als Blickfang, der die Hauptachse vom Schloss Ludwigsburg nach Norden abschloss, war das barocke Lust- und Jagdschlösschen Favorite gedacht. Bei der Hochzeit Carl Eugens im Jahr 1748 bildete es die Kulisse für ein prachtvolles Feuerwerk, heute bildet es den stimmungsvollen Rahmen für die SWR-Fernseh-Talkshow Nachtcafé.



**Links:**  
Schloss Solitude, das Herzog Carl Eugen von 1764 bis 1769 auf den Höhen südwestlich von Stuttgart erbauen ließ, war, wie sein Name schon verrät, eigentlich als Rückzugsort gedacht. Wegen seiner Vielfalt und seiner Ausmaße aber entwickelte sich das von Sanssouci bei Potsdam und Monplaisir bei Erlangen inspirierte Rokokoensemble am Ende fast zu einer dritten Residenz.



**Links oben:**

Zwischen den „Taubenhäusern“, einer Bronzeplastik des Bildhauers Karl-Henning Seemann, hindurch geht der Blick auf das Alte Rathaus.

Waiblingen, das bis 1875 für die Verwaltung genutzt wurde. Waiblingen ist zwar eine alte württembergische Stadt, wurzelt aber als Heimat der

salischen Heinriche und Geburtsort des salischen Königs und Kaisers Konrad II. (990–1039) beträchtlich tiefer in der Vergangenheit.

**Links Mitte:**

Schwäbisch Gmünd, wie Gmünd seit 1934 heißt, ist die früheste Staufersstadt und besitzt mit dem Heilig-Kreuzmünster die

älteste gotische Hallenkirche Süddeutschlands. Dennoch dominiert in der Altstadt der Barock, wie etwa hier bei dieser Fassadenmalerei.

**Links unten:**

Die Details der Brunnen-säule – Puttenkopf und Mond – sind ebenfalls barock, die Säule selbst

allerdings, die zum Marienbrunnen am Marktplatz gehört, stammt aus der Zeit der Renaissance.

**Unten:** Die Säule des Marienbrunnens ist gekrönt vom Doppelbild der Maria im Strahlenkranz (datiert 1686). Auf der einen Seite zeigt Maria

das Jesuskind, auf der anderen betet sie als unbefleckte Jungfrau. Dahinter erkennt man das Neue Rathaus, das aus einem ehemaligen Bürgerhaus hervorging.





# VON SCHILLER BIS EINSTEIN

## – DICHTER UND DENKER IN UND AUS SCHWABEN

Am 8. Mai 1839 wurde das Denkmal des damals schon in ganz Deutschland und Europa als „Dichter der Freiheit“ gefeierten Friedrich Schiller unter Mitwirkung Eduard Mörikes und Gustav Schwabs enthüllt und an die Stadt Stuttgart übergeben. Bertel Thorvaldsen, der berühmteste Bildhauer der Zeit, hatte es geschaffen.



Der Schiller und der Hegel, Der Uhland und der Hauff, Das ist bei uns die Regel, Das fällt uns gar nicht auf.

Was immer man über Eduard Paulus' Vers denken mag, ob man ihn für „den arrogan- testen Vers der deutschen Literatur“ oder wie Thaddäus Troll für ironisch hält – weil „das Genie hierzulande wirklich nicht auf- fällt“, da man es einfach nicht wahrnehme: Unauffälligkeit kann man einem der größten schwäbischen Geister sicher nicht vorwerfen. Friedrich Schiller – Dichter, Dramatiker und Historiker und neben Goethe wichtigster Autor der deutschen Klassik – startete seine Theaterkarriere mit einem Paukenschlag. Schon die Uraufführung des Dramas „Die Räuber“ zündete beim jugendlichen Publi- kum des erst 22-jährigen Dichters wie eine Bombe und entfachte eine wahre „Schiller- mania“. Während Landesherzog Carl Eugen den Dichter kurzerhand für 14 Tage ins Gefängnis warf, um ihm das Schreiben von „Komödien und dergleichen Zeugs“ ein für allemal auszutreiben. Aufgrund seines Rufs als Freiheitsdichter und Revoluzzer, der „nicht Fürstendiener sein“ wollte, löste Schiller immer wieder Jubelstürme aus, etwa bei seiner Antrittsvorlesung in Jena, wo die ganze Stadt in Aufruhr geriet, und brachte es unter anderem sogar zum „Ehrenbürger der französischen Republik“.

In eine Zeit geistigen und politischen Um- bruchs hineingeboren, entwickelte sich der Verfasser des „Tell“ und des „Don Carlos“, der „Bürgschaft“ und des „Lieds von der Glocke“ zum politischen Dichter schlechthin. Für „das vollkommenste aller Kunstwerke“ – schrieb er im 2. Brief „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ halte er den „Bau einer wahren politischen Freiheit“. Sein 100. Geburtstag wurde 1859 in ganz Europa gefeiert.

Schiller und die Dichtung des Sturm und Drang ist nicht denkbar ohne die vorausge- hende Erneuerung des deutschen Dramas, zu deren entscheidenden Voraussetzungen die gründliche Rezeption der Werke Shakespeares gehörte, die wir zu großen Teilen einem weiteren Schwaben, dem Shakespeare-Über- setzer Christoph Martin Wieland (1733–1813) verdanken.

### GEISTIGES ZENTRUM TÜBINGEN

Eine regelrechte schwäbische Genieschwemme kündigte sich mit der nachschillerschen Ge- neration am Übergang von der Klassik zur Romantik an. Zwischen 1788 und 1793 stu- dierten zwei spätere Philosophen, Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) und Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling (1775–1854), und der bedeutende deutsche Lyriker Friedrich Hölderlin (1770–1843) in Tübin- gen, wurden Freunde und begründeten im berühmten „Tübinger Stift“ die wohl frucht- barste Wohngemeinschaft der deutschen Geistesgeschichte: Schelling startete als genia- lischer Jüngling und Superstar der Philoso- phie, dachte die Dinge aber nie ganz zu Ende und besitzt daher heute nur noch historische Bedeutung. Hegel wiederum dachte – vom dialektischen Grundgegensatz von Geist und Materie sowie dem Grundsatz „Das Wahre ist das Ganze“ ausgehend – wirklich alles zu Ende, und der schöne Friedrich Hölderlin, der dichtete wie Apoll und aussah wie Adonis, fiel nach dem Tod seiner großen Liebe Susette Gontard dem Wahnsinn anheim. Hölderlin ersann nicht nur so göttliche Verse wie „Mit gelben Birnen hängst / Und voll mit wilden



**Rechts:** Nach Kaufmannslehre und Medizinstudium praktizierte Justinus Kerner (oben) nicht nur als Arzt, sondern schrieb auch Lieder und Gedichte, fertigte „Klecksographien“ an und begründete mit Ludwig Uhland und Gustav Schwab (unten) die Schwäbische Dichters- schule. Schwab wurde vor allem durch seine „Sagen des klassischen Alter- tums“ berühmt.



**Rechts:** Er wollte „eine neue Seite in der Geschichte des Denkens aufschlagen“ – der aus Leonberg stam- mende, in Bebenhausen und Tübingen erzogene Naturphilosoph Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling.



**Rechts:** Und er schrieb ein ganz neues Kapitel – Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der größte unter den idealistischen deutschen Philosophen.



**Links:** In diesem turmartigen Anbau in Tübingen, heute Hölderlin-Turm genannt, verbrachte das schöne Genie Friedrich Hölderlin die letzten 37 Jahre seines Lebens.

**Rechts:** Albert Einstein, der Schöpfer der Relativi- täts- und große Ver- änderer unseres Weltbildes, mit charak- teristischer Mimik auf seinem Denkmal, dem Einsteinbrunnen, in seiner Heimatstadt Ulm.



Rosen / Das Land in den See, / Ihr holden Schwäne, / Und trunken von Küssen / Tunkt ihr das Haupt / Ins heilighüchtere Wasser“ sondern auch dieses Lob auf seine Heimat: „Glückselig Suevien, meine Mutter (...) Schwer verlässt, / Was nahe dem Ursprung wohnt, den Ort, / Und deine Kinder, die Städte / Am weithindämmenden See, / An Neckars Wei- den, am Rheine, / Sie alle meinen, es wäre / Sonst nirgends besser zu wohnen.“

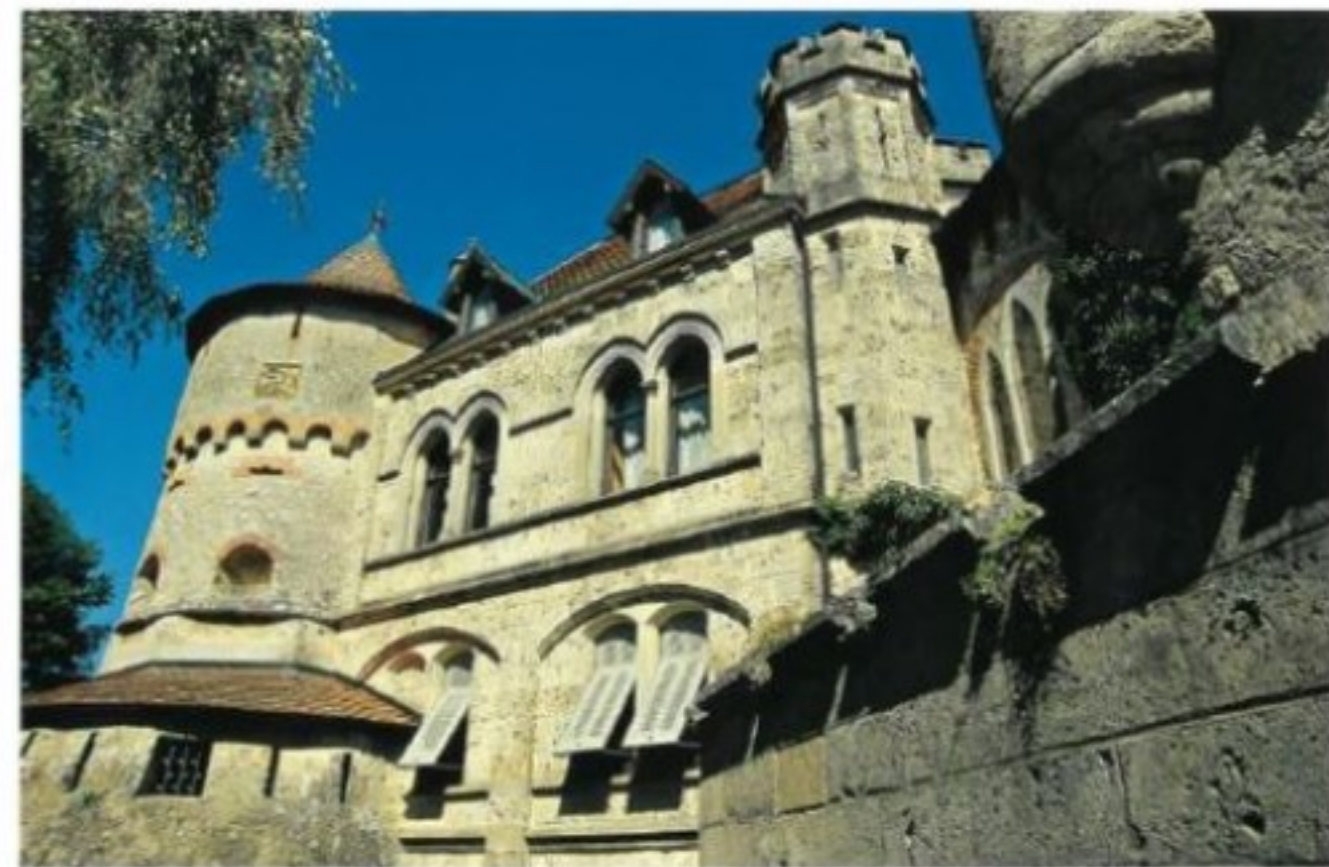
Als Erziehungsanstalt zur Ausbildung von Beamten und Pfarrern hatte Herzog Ulrich das Tübinger Stift 1536 gegründet, damit „armer frommer Leut' Kinder“ dort auf Staatskosten studieren könnten – wobei das Hauptge- wicht auf die christliche Religion und die humanistische Tradition gelegt wurde, die übrigens nirgends in Deutschland so ge- pflegt wurde wie in Württemberg.

„Stiftler“ waren in der Folgezeit des Bieder- meier auch Wilhelm Hauff und Eduard Mörike, die gemeinsam mit dem Juristen und Politiker Johann Ludwig Uhland, dem Pfar- rer Gustav Schwab, dem Arzt Justinus Kerner den Schwäbischen Dichterkreis bildeten.

Doch schon vor Gründung des „Stifts“ und der berühmten Klosterinternate Maul- bronn, Blaubeuren, Urach und Schöntal hatte das humanistische Denken im Schwäbischen eine Heimstatt: Albertus Magnus, Schwabe und Lehrer Thomas von Aquins, etwa hatte Aristoteles wiederentdeckt und für die Theo- logie adaptiert, und Lutherfreund Philipp Melanchthon hatte in seiner Jugend in Tübin- gen als Griechisch-Lehrer gewirkt.

Und auch in der nachhumanistischen Zeit blieb Schwaben mit „Genies“ gesegnet, etwa dem Augsburger Bertolt Brecht oder dem 1879 in Ulm geborenen Albert Einstein, der das Gesetz der allgemeinen Äquivalenz von Masse und Energie entdeckte und die Relati- vitätstheorie entwickelte.





Vorgängerbauten des Schlosses Lichtenstein allerdings reichen bis in die Zeit um 1200 zurück, als hier die Burg „Alter Lichtenstein“ stand. Zweimal wurde sie zerstört, das zweite Mal jedoch nicht mehr aufgebaut, 1802 auf Geheiß König Friedrich I. von Württemberg abgetragen und durch ein Jagdhaus ersetzt, das schließlich der Herzog von Urach erwarb.

Linke Seite: Märchenschloss „Lichtenstein“ auf seinem hohen Felsen über dem Echaztal wurde von Wilhelm Hauffs gleichnamigem Ritterroman inspiriert. Herzog Wilhelm von Urach, Graf von Württemberg, ein leidenschaftlicher Sammler, ließ die Burg 1840/42 erbauen, um seinen gesammelten Schätzen einen würdigen Rahmen zu verleihen.

Der im neugotischen Stil eingerichtete Rittersaal gehört neben dem Burghof, der Waffenkammer und Schlosskapelle zu den Highlights der Schlossführung auf Lichtenstein. Unter den zuweilen kuriosen Exponaten ist das weltlängste Champagnerglas erwähnenswert.



**Unten:**  
Von Sigmaringens  
Geschichte und Selbst-  
einschätzung kündigt der  
gewaltige Schlossbau auf  
dem Felsen über der  
Donau. Sein Fundament  
stammt aus dem 12. Jahr-  
hundert, Erweiterung-  
sbauten aus der Zeit der

Renaissance, der Großteil  
der Bausubstanz aber  
sind „romantische“  
Restaurierungen des  
Münchner Architekten  
Emanuel von Seidl nach  
einem Brand im Jahr  
1893. Zwei Rundtürme  
flankieren das südwest-  
liche Haupttor rechts.



**Oben:**  
Schlosshof und Schloss-  
garten von Sigmaringen,  
die nicht nur zu jeder  
Führung gehören, sondern  
auch häufig für Film-  
und Fotoaufnahmen  
vermietet werden.

**Rechts:**  
Charakteristisch für die  
Einrichtung der Prunk-  
räume auf Schloss  
Sigmaringen ist die  
Vermischung der Neu-  
einrichtung mit alten  
Kunstwerken.





**Unten:**  
Ravensburg, das heutige  
Zentrum Oberschwabens,  
um 1080 an der Kreuzung  
wichtiger Handelsstraßen  
gegründet, gilt als das „Schwäbische  
Nürnberg“ oder die

„Stadt der Türme und  
Tore“. Die Markstraße,  
die zum Marienplatz mit  
dem Blaserturm führt, ist  
die Hauptachse der Ober-  
stadt, des ältesten Teils der  
ursprünglichen Siedlung  
unter der Veitsburg.

**Rechts oben:**  
Das Waaghaus (links im  
Schatten), ein 1498  
erbautes Kaufhaus, hat  
seinen Namen von der  
Stadtwaage, die sich  
einst in seinem Erd-  
geschoss befand. Es war

die Niederlassung der  
auswärtigen Kaufleute  
und beherbergte einen  
großen Kaufsaal und  
Lagerräume. Der daran  
angebaute Blaserturm  
war ein Teil der älteren  
Stadtmauer.

**Rechts Mitte:**  
Das Ravensburger Ruten-  
fest, dessen Ursprünge  
bis tief ins Mittelalter  
zurückreichen, ist ein  
Schüler- und Heimatfest,  
das alljährlich im Juli

fünf Tage lang mit  
Schießwettbewerben,  
Theateraufführungen,  
historisch gewandeten  
Trommlergruppen und  
großem festlichen Umzug  
gefeiert wird.

**Rechts unten:**  
Im Vogthaus, einem um  
1470 erbauten ehemali-  
gen Ackerbürgerhaus,  
befindet sich heute das  
Heimatsmuseum. Ganz in  
der Nähe sind noch Reste  
der Stadtbefestigung

erhalten, darunter der  
„Gemäle Turm“, den man  
wegen seiner inzwischen  
restaurierten Bemalung  
mit Rautenmustern und  
Wappenschilden so  
nennt.





**B**arock ist Bewegung, Kraft, Ekstase. Und jeder, der eine schwäbische Barockkirche – ob in Neresheim oder Wiblingen – besucht, spürt diese Kraft und Dynamik – wenn es seinen Blick beim Eintreten nach vorn und nach oben reißt. Architektur, Plastik, Stuckaturen und Malerei vereinigen sich zu einem Gesamteindruck, in dem die Künste untrennbar miteinander verschmolzen, einen Raum schaffen, der vor allem wegen der illusionistischen Deckenfresken alle Grenzen zu sprengen scheint und den Betrachter überwältigt.

Die Überwältigung ist beabsichtigt. Im Gefolge der Reformation war fast ganz Deutschland protestantisch geworden. Mit der Gegenreformation rüstete die katholische Kirche zum Gegenangriff und versuchte durch innere wie „äußere“ Erneuerung ihre abgefallenen Gläubigen zurückzugewinnen. Das Tridentinische Konzil (1545–1563) hatte unter anderem „Instructiones“ zum Kirchenschmuck zur Folge – in denen ausgeführt wurde, „wie jede (...) Kirche geziert und aufgebaut seyn soll“ – und kann als Ausgangspunkt für die spätere Barockisierung vieler Kirchen gelten.

Im 18. Jahrhundert ergriff dann eine wahre Bauleidenschaft die weltlichen und geistlichen Fürsten in Deutschland. Durch den Dreißigjährigen Krieg war gewaltiger Nachholbedarf entstanden. Da bauten die württembergischen Herzöge im Unterland ganz im absolutistischen Geiste nicht nur ihr „Klein-Versailles“ Ludwigsburg mit Favoriteschlösschen und Spiegelsaal, das Neue Schloss in Stuttgart, die Schlösser Solitude und Hohen-



**Links:** Das komplexe Bildprogramm der Klosterbibliothek von Schussenried, das biblische, antike und mittelalterliche Elemente vereint, verdankt sich dem Pinsel Franz Georg Hermanns.

**Oben:** Das ovale Deckenfresko der schönen Dorfkirche bei Steinhausen wurde 1731 von Johann Baptist Zimmermann, einem der führenden Stuckatoren und Freskantens seiner Zeit, geschaffen und zeigt die Himmelfahrt Mariens.

**Oben ganz rechts:** Eine der sieben Kuppeln, die die Klosterkirche von Neresheim – den wohl schönsten Kirchenbau des Spätbarock – schwebend überwölben.

**Rechts:** Mit seinem verschwenderischen Dekor, der Präzision und Dynamik der weiß gefassten Figuren von Dominikus Hermenegild Herberger, gehört der Wiblinger Bibliotheksaal zu den bedeutendsten Zeugnissen des süddeutschen Rokoko.

**Ganz rechts:** Blick auf den Hochaltar und die Mittelkuppel der Wiblinger Klosterkirche St. Martin, in der die Legende der Kreuzerhöhung dargestellt ist, weil man hier schon seit dem hohen Mittelalter eine Kreuzreliquie verehrte.



## DAS VORARLBERGER MÜNSTERSHEMA

Die ersten, die ihnen bei der Realisierung ihrer Bauträume zur Seite sprangen, waren Angehörige der so genannten Vorarlberger Bauschule, das heißt Handwerker, Maurer- und Baumeister, die aus dem Vorarlberg stammten und in Familienverbänden arbeiteten. Die bedeutendsten unter ihnen – die Beer, Thumb und Moosbrugger – schufen so hervorragende Bauten wie die Prämonstratenserabtei Obermarchtal oder das Benediktinerkloster Weingarten. Als ihr großes Verdienst gilt es, den süddeutschen Barock durch Entwicklung des so genannten „Vorarlberger Münsterschemas“ (eines tonnengewölbten Langhauses mit seitlichen Kapellennischen statt der Seitenschiffe, darüber liegenden Emporen, wenig ausladendem Querschiff und leicht eingezogenem Chor) vom italienischen Einfluss emanzipiert zu haben. Andere für den oberschwäbischen Pfaffenwinkel bedeutsame Künstler waren die Baumeister Vater und Sohn Bagnato aus Como, der adlige Maler Meinrad von Au aus Sigmaringen, Schüler des bedeutenden Freskanten Joseph Ignaz Wegscheider, oder der fürstliche Bauinspektor Christian Großbayer aus Haigerloch.

Der neue glanz- und prunkvolle Stil war so unwiderstehlich, dass man zum „ewigen Ruhme von Ihro Hochwürden und Gnaden“ – wie Architekt Frisoni dem Weingartner Prälaten Sebastian Hiller schrieb – ohne großes Zögern romanische Vorgängerbauten nicht nur dort, sondern auch in Zwiefalten oder Wiblingen abbrach, und – wo dazu das Geld fehlte – zumindest bestehende Bauten „barocki-



sierte“, wie etwa in Ochsenhausen oder in der Simultankirche St. Maria und Martin für zwei Konfessionen in Biberach. Oftmals aber übernahmen sich die Bauherren dabei, und groß angelegte Pläne blieben – nicht nur in Weingarten oder in Althausen – Stückwerk. Manche Fürsten verarmten, andere erhöhten einfach der Abgaben ihrer Bauern beziehungsweise die Last der eingeforderten Hand- und Spanndienste.

Resultat der ganzen Geschichte jedenfalls ist dieses sich aus dem Zusammenspiel von sanft gewellter, üppiger Voralpenlandschaft und der überreichen Sakralarchitektur sich ergebende „Himmelreich auf Erden“, das uns die etwa 300 Kilometer lange „Oberschwäbische Barockstraße“ in ihrer ganzen Fülle erschließt. Höhepunkte auf dieser Barockroute sind neben den bereits genannten das Prämonstratenser Kloster Bad Schussenried mit seinem heiter-festlichen Bibliotheksaal, die zu Schussenried gehörende, steil aufragende Marienwallfahrtskirche St. Peter und Paul, die zuweilen als „schönste Dorfkirche der Welt“ bezeichnet wird, oder das wegen seines Treppenhauses berühmte Neue Schloss in Bad Wurzach, das ab 1723 ein Graf von Waldburg-Zeil erbauen ließ.

In Füssen im benachbarten Allgäu entstand schon ab 1696 unter Abt Oberleitner der großartige Komplex des Benediktinerklosters St. Mang. Und später nach dessen Vorbild die vielleicht größte Klosteranlage Deutschlands, die Benediktinerabtei Ottobern, die wegen ihrer gewaltigen Ausmaße auch schwäbischer Escorial genannt wurde und die Baupassion der Barockkulte vielleicht am eindrucksvollsten dokumentiert. Glanzlicht und absoluter Höhepunkt des schwäbischen Barock aber ist und bleibt die Klosterkirche Heilig Kreuz in Neresheim am Ostrand der Schwäbischen Alb, die letzte Arbeit des berühmten Balthasar Neumann, die mit ihren sieben „überirdischen“ Kuppeln – so leicht wie große, vom Wind geblähte Tücher – als letzter Höhepunkt der europäischen Barockarchitektur gilt.



heim. Nein, vor allem die katholischen Herren Oberschwabens – Fürsten, Grafen, Prälaten sowie die Äbte der Mönchsorden, insbesondere die der Benediktiner, hatten sich vom Bauvirus anstecken lassen.





**Oben:**  
Sage und schreibe  
1000 Jahre alt ist das  
einstige germanische  
Wimbodunga und heutige  
Wemding am Rande des  
Rieses. Karl der Große  
verschenkte den Ort 798  
an das Kloster St. Emme-  
ram in Regensburg.  
Wahrzeichen der Stadt  
ist die Pfarrkirche  
St. Emmeram mit den  
hoch aufragenden  
Zwiebeltürmen.

**Rechts:**  
Am Marktplatz von  
Wemding steht das  
Geburtshaus von  
Leonhart Fuchs, einem  
der „Väter der Pflanzen-  
kunde“, nach dem die  
Fuchsie benannt ist.



**Oben:**  
Merklingen im maleri-  
schen Württal bei  
Stuttgart wird von einer  
Burg der besonderen Art  
beherrscht: einer  
Kirchenburg. Blick auf  
den bergfriedartigen  
Turm von St. Remigius,  
der zusammen mit dem  
„Steinhaus“, der so  
genannten „Kirchgraben-  
mauer“, einem Torturm  
und zwei Mauertürmen  
einen guten Eindruck der  
einstigen Gesamtanlage  
vermittelt.

**Links:**  
Vor dem klassizistischen  
Rathaus Lauingens erhebt  
sich das Standbild des  
berühmtesten Sohnes der  
Stadt: Albertus Magnus.  
Der Philosoph, Theologe  
und Gelehrte, Professor  
in Paris und Lehrer des  
Thomas von Aquin wurde  
hier um 1200 geboren.





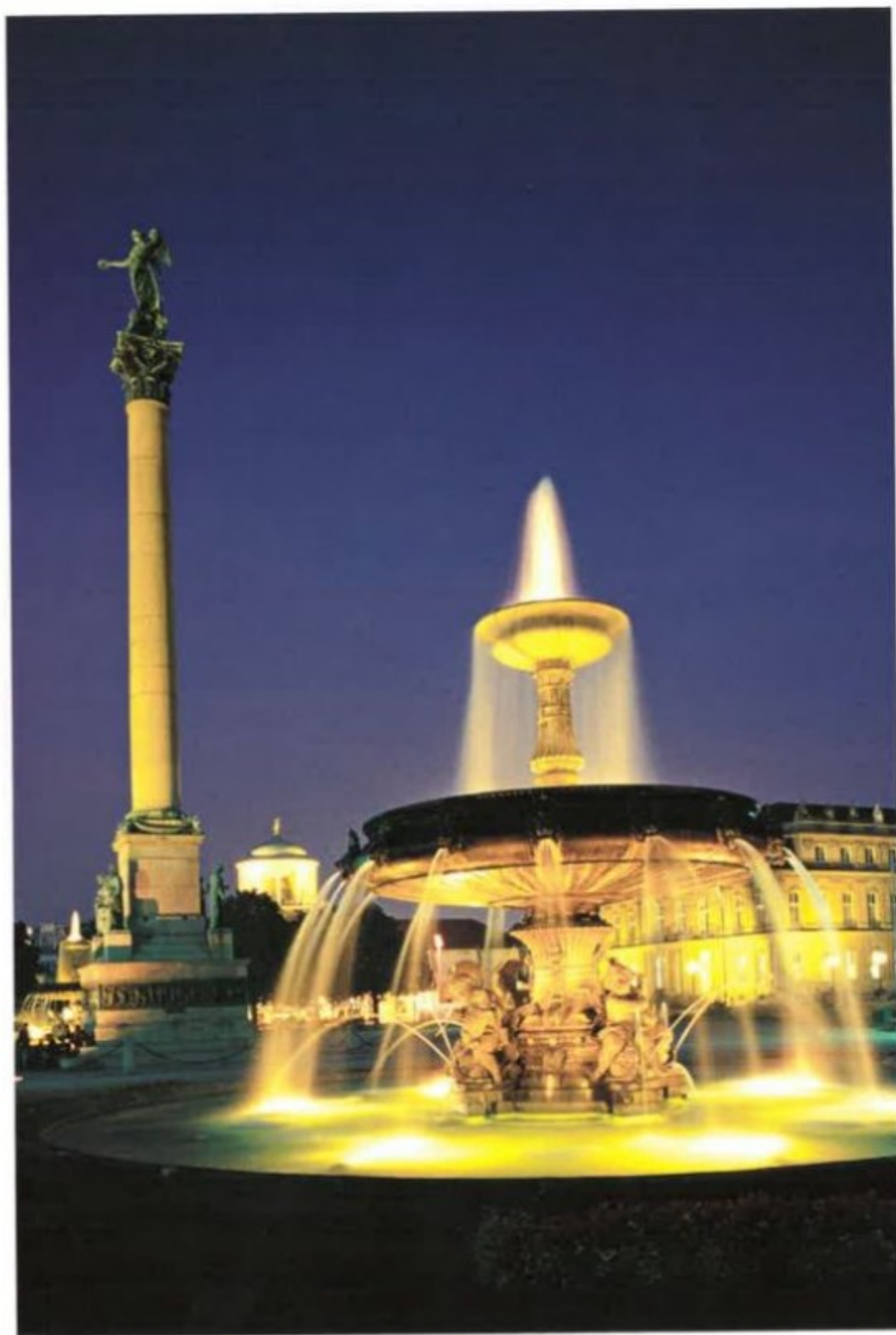
# R E G I S T E R

Register	Textseite	Bildseite	Register	Textseite	Bildseite	Register	Textseite	Bildseite
Althausen	107		Hausen		80	Säckingen	14	
Augsburg	17f, 21f.	9	Hechingen	66	71	Schloss Lichtenstein	67	67, 75
	57, 86	110-113	Heilbronn	19, 21		Schloss Kaltenstein		68
Bad Schussenried	107	17, 61, 106	Heimsheim	12		Schloss Werenwag		81
Bad Urach	16, 57, 67	8f, 68	Herbrichingen		21	Schnitzal	57	
Bad Wimpfen	67		Herrenberg		51	Schramberg	78	
Bad Wurzach	107		Hohenheim	67, 106		Schwäbisch Gmünd		49
Baldern	67		Hohenneuffen	67	70	Schwäbisch Hall		42f
Balingen		79	Isny	17, 19, 86		Schwenningen	26	
Bebenhausen		57, 61	Kaufbeuren	17		Sigmaringen	14, 67, 107	12, 22, 84
Beuren		70	Kempten	86		Sindelfingen	14	
Beuren		80f	Kirchheim		46	St. Mang	107	
Biberach an der Riß	107	96	Leinheim			Steinhausen		82, 106
Bichshausen		71, 109	Luxingen		117	Stuttgart	12, 16, 20f.	8, 26-35,
Birnen		90	Leipheim	17			26, 41, 67,	44, 53,
Blaubeuren	26, 57	22	Leunberg	12	38, 57		106	56
Burg Achalm	66f	52	Lindau	21, 86	92	Tettmang		96
Burg Falkenstein	67		Ludwigsburg	18f, 67, 106	36, 66	Trochlingen	14	
Burg Helfenstein	66		Marbach am Neckar		38	Tübingen	16, 26, 56f.	53, 57-59
Burg Hohenstaufen	66f		Maulbronn	57	19, 77	Tutlingen	26	
Burg Hohenurach	66f		Meersburg		15, 86, 89	Überlingen		41
Burg Hohenzollern	66f	65f, 124	Memmingen	17		Uhlbach		38, 40
Burg Hornberg	67		Merklingen		117	Ulm	17-19, 21f.	57, 96,
Burg Kalteneck		53	Neresheim	106f	106, 119		57, 86	100-103
Burg Teck		46	Neuffen		70	Unteruhldingen		90
Burg Weiler	67		Nendingen	26	118f	Vaihingen		68
Comburg		66	Obermarktal	107		Waiblingen		68
Dilligens		108	Ochsenhausen	107	105	Wangen	17, 19, 86	
Donaueschingen		79	Ottoburen	107		Wäscherschlus	67	
Donauswörth		108	Owen	46		Wasserburg		90, 92
Ehningen	86		Ravensburg		94f, 96	Weil der Stadt		38
Ellwangen	67		Reichenau	14		Weingarten	86, 107	
Esslingen	14, 17, 19, 26	40f, 44f	Reutlingen	17, 21	52f	Wending		116
Günzburg		113	Rottenburg am Neckar	87		Wiblingen	106f	104, 106
Haigerloch	67, 107		Rottweil am Neckar		78	Zweifalten	107	76
Harburg		86, 109						





# SCHWABEN



Mögen die Grenzen des „Schwabenlände“ auch schwer zu definieren sein, fest steht, dass die Region, die einen Teil Baden-Württembergs und Bayerns umfasst, mit ihren schönen Städten, bedeutenden Kirchen und Klöstern, prachtvollen Schlössern und wehrhaften Burgen eine einzigartige kulturelle Vielfalt bietet, eingebettet in eine abwechslungsreiche Landschaft. In Stuttgart schlägt das geschäftige Herz Schwabens zwischen Hängen und Reben, in den dünn besiedelten Weiten und Hochebenen der Schwäbischen Alb findet man unberührte Natur und viele kleine romantische Orte, Oberschwaben ist geprägt vom Barock, im Norden lockt die Hohenloher Ebene mit den wildromantischen Tälern der Flüsse Jagst und Kocher.

Über 180 Bilder zeigen die Region Schwaben zwischen Schwarzwald, Bodensee und Allgäuer Alpen, zwischen Lech, Wörnitz, Hohenloher Ebene und dem Heuchelberg. Vier Specials berichten über schwäbische Spezialitäten, Dichter und Denker aus und in Schwaben, von Burgen und Schlössern sowie über den schwäbischen Barock.

ISBN-13: 978-3-8003-1734-9  
ISBN-10: 3-8003-1734-6



9 783800 317349